

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1859

74 (15.9.1859)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 74.

Durlach, Donnerstag den 15. September

1859.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Klage über Dienstboten.

Da es diese Blätter nicht bloß mit der vornehmen Welt und der hohen Politik zu thun haben, sondern sich auch die rühmliche Aufgabe gestellt haben, auf die unteren Schichten des Volkes zum Besseren anregend und veredelnd einzuwirken, so dürfte es den Lesern derselben nicht unpassend erscheinen, ihre Blicke einmal hinzuwenden auf eine Classe der Gesellschaft, über welche, wie noch nie zuvor, in diesem Grade namentlich heut zu Tage die gegründetsten und bittersten Klagen von sehr vielen Seiten immer lauter vernommen werden: das ist die Classe der Dienstboten. Hat sich doch erst ganz vor kurzem die städtische Behörde in Weimar veranlaßt gesehen, die heilsame Verordnung ergehen zu lassen, daß ein Dienstbote, welcher während eines Jahres seinen Dienst mehrmals wechselt, geradezu aus der Stadt verwiesen werden soll. Und wie man in der Residenzstadt Weimar Ursache hatte, zu einem Mittel zu greifen, um der immer mehr überhand nehmenden Ordnungswidrigkeit und brutalen Willkür der Dienstboten eine zweckdienliche Schranke zu setzen, so thut die Ergriffung ähnlicher Mittel, namentlich auch auf Dörfern und hier vor allen dringend Noth. Man höre nur, wie die Dienstherren auf dem Lande von ihren Dienstboten und namentlich von rohen Knechten auf die rücksichtsloseste und unverschämteste Weise oft behandelt werden; wie gerade mitten in der nothwendigsten Zeit der Feldarbeiten die Dienstboten nicht selten der Herrschaft den Stuhl vor die Thüre setzen, und unter den geschicktesten, raffiniertesten Vorwänden den Dienst aufsagen oder geradezu eigenmächtig verlassen, um ihren Brodherren wo möglich Verlegenheiten und Nachtheil zu bereiten; wie sich die Dienstboten und namentlich die Knechte in Bezug auf das nächtliche Ausgehen und rechtzeitige Nachhausekommen oft so gar nicht in die Ordnung des Hauses fügen; wie sie oft gerade über diejenigen Herrschaften hinter dem Rücken am meisten raisonniren, welchen gute Zucht und Ordnung, Sittsamkeit und Ehrbar-

keit am aufrichtigsten am Herzen liegen! Man höre nur, welche gröbliche und ungeziemende Entgegnungen sich die Dienstboten erlauben, wenn sich der Hausherr oder die Hausfrau genöthigt sieht, über die ungebührlichen Ausschreitungen und unstatthaften Handlungen derselben ein Wort des gerechtesten Tadels und der verdienten Zurechtweisung zu sagen! Man höre nur, wie von dem schlechteren Gesinde das gute nicht selten verläumdert und das schwächere aufgebeht wird, — und man wird einstimmig bekennen müssen, daß es hohe Zeit sei, daß solchem und ähnlichen Unwesen kräftig gesteuert werde. Aber wie soll das geschehen? Etwa durch Klagen und Beschwerden bei der zuständigen Polizeibehörde? Abgesehen davon, daß in diesem Falle die betreffenden Behörden über die Klagen würden überlaufen werden, kann diese Hilfe von den Landbewohnern in den bei weitem meisten Fällen gar nicht in Anspruch genommen werden, weil dieselbe erst stundenweit würde geholt werden müssen. Es ist daher auf andere Mittel zu denken; und sie liegen in der That sehr nahe. Ich nenne vorzüglich zwei, und es kommt nur darauf an, daß dieselben nicht bloß von einigen, sondern von allen Herrschaften und den dabei Beteiligten ohne Ausnahme angewendet werden. Die Mittel liegen in den eigenen Händen der Dorfbewohner; das eine ist: Strenge Wahrheit in Ausstellung des Dienstzeugnisses, nicht allein im Guten, sondern auch im Bösen. Man verschweige also unter keinen Umständen etwa aus übel angewandter Rücksicht gegen das weitere Fortkommen des Dienstboten und noch weniger aus tadelnswerther Furcht vor etwaigen daraus erwachsenden Verdrüßlichkeiten im Dienstzeugnisse die zu Tage getretenen schlechten Seiten des Dienstboten, sondern nenne die Dinge beim rechten Namen, sie heißen nun Lüge oder Betrug, Verläumdung oder Grobheit, unsittliches Betragen oder Unzuverlässigkeit, Widerspenstigkeit oder Leichtsin, oder wie sonst. Nur dadurch wird verhütet, daß der betreffende Dienstbote in seinen Unarten nicht bestärkt und die nächste Herrschaft nicht getäuscht werde. Zu

Kriegsbilder der Gegenwart.

Von einem alten Militär.

(Aus den „Hausblättern“ von Hasländer und Hofer.)

(Fortsetzung.)

Vom linken Flügel aus ist der Bandenchef Garibaldi mit seinen Freischaaren — romantisch Alpenjäger genannt — in einem kühnen Zuge gegen den Lago Maggiore vorgebrochen und längs der Schweizer Grenze, über die er sich schlimmsten Falls auf neutrales Gebiet werfen kann, bis Como vorgebrungen, um hier den Aufruhr zu wecken. Leider gibt ihm das arme verblendete Volk hier und da Gehör und wird es mit Recht büßen müssen.

So stehen heut, Anfang Juni, die Sachen. Wenn unsere Leser diese Worte zu Gesicht bekommen, hat sich gewiß schon viel verändert — wir geben ja, wie schon bemerkt, keine Tagesneuigkeiten. Aber es behält ein bleibendes Interesse, dem Verlaufe des Geschehenen, wie es sich entwickelt hat, eine Rückschau zu widmen. Versuchen wir daher zuerst eine Charakteristik der Heere, die sich gegenüber stehen, und geben dann im Zusammenhange aus den abgerissenen Nachrichten der öffentlichen Berichte eine kurze Uebersicht der Kriegshandlungen, welche im ersten Monate des italienischen Krieges vorgefallen sind.

Wenn wir die Heere, die sich in Italien schon blutig gemessen haben, näher betrachten wollen, so wenden wir uns zuerst zu den Feinden. Als unsere Feinde haben wir aber doch wohl die Franzosen zu betrachten, obgleich wir andern Deutschen noch nicht in den Krieg gerückt sind. Das alte Sprichwort: man soll seinen Feind nicht zu gering achten, ist in Bezug auf die Franzosen eigentlich überflüssig; als Soldaten schloßen sie schon von selbst Achtung ein, denn wer wollte dem französischen Heere eine hohe Kriegstüchtigkeit abprechen? Ob sich die Oesterreicher und die übrigen Deutschen vor ihnen zu fürchten haben, ist aber eine andere Frage, und wir hoffen bei näherer Beleuchtung unsere Leser zu überzeugen, daß dazu durchaus kein Grund vorhanden ist — nicht, weil die Franzosen gering zu schätzen, sondern weil wir ihnen in jeder Beziehung gleich stehen, in manchen Dingen sogar noch besser sind.

Die französische Armee hat siebenjährige Dienstzeit und wird nach dem Conscriptiionsgesetz durch Aushebung im Lande und durch Freiwillige gebildet. Die allgemein dienstpflichtige Bevölkerung ist in Altersklassen getheilt, mit dem 20. Jahre tritt die Wehrpflicht ein, es erfolgt der Aufruf nach der geforderten Rekrutenzahl, die Losung nach dem Alphabet der Namensliste. Doch ist Stellvertretung gestattet. Der Betreffende zahlt eine gewisse Summe in die Militär-Dotations-

diesem Mittel muß aber noch ein zweites kommen: Die das Dienstbuch visirende und das Zeugniß beglaubigende Ortspolizeistelle, also der Bürgermeister, erteile denjenigen Dienstboten, welche mit einem schlechten Zeugnisse versehen sind, keine Erlaubniß, in demselben Orte sofort wieder in andere Dienste zu treten. Es würde bei gewissenhafter strenger Durchführung dieses zweiten Mittels zugleich der leider ebenfalls sehr gewöhnliche, die Dienstboten immer mehr verschlechternde und in ihrem ungebührlichen Troke noch bestärkende Unfug von selbst in Wegfall kommen, daß eine Dienstherrschaft desselben Ortes auch den mit einem schlechten Zeugnisse versehenen Dienstboten sofort in ihre Dienste nehme, nicht darnach fragend, ob der betreffende Dienstbote selbst den bisherigen Dienst zur Unzeit verlassen habe, oder ob derselbe vom Dienstherrn wegen vorgekommener Ungehörnisse entlassen worden sei. — Oder weiß Jemand ein besseres Mittel, den gerügten Uebelständen zu steuern? Abhülfe thut jedenfalls dringend Noth und zwar je früher, desto besser für alle Theile: den Dienstboten zur Besserung, der Herrschaft zum Nutzen und dem ganzen Gemeinwesen zur sittlichen Hebung.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Durlach, 14. September. Von Bühl geht auf telegraphischem Wege die Nachricht ein, daß der Gerichtsvollzieher Christian Reizner von hier sich in der Nacht von gestern auf heute den Tod des Erschießens gegeben hat. Reizner hatte sich vor circa acht Tagen unter dem Vorwand, Verwandte im Oberland zu besuchen, von hier entfernt.

— In Carlsruhe ist der pensionirte Regierungsdirector Dr. Friedrich Rettig, 78 Jahre alt, gestorben.

— Durch Hirtenbrief vom 4. September hat der Erzbischof von Freiburg öffentliche Gebete angeordnet für den „von den Sündlingen einer kirchensindlichen Regierung und von allerlei Feinden der Ordnung und der menschlichen Gesellschaft im wohlverordneten Besitze der weltlichen Herrschaft über den Kirchenstaat“ bedrohten Papst.

Deutschland.

* Der Kaiser Napoleon zeigt ein böses Gesicht zu den Vorgängen in Mittelitalien. Er sagt im Moniteur: Den Frieden von Villafranca, kraft dessen Ihr fortan unabhängig wäret, habe ich nur unter der Bedingung zu Stande gebracht, daß die österreichischen Erzherzöge wieder in ihre Länder zurückkehren. Ihr hättet Euch das gefallen lassen können! Statt dessen scheint ihr Euch um das, was ich mit dem Kaiser von Oesterreich ausgemacht habe, den Teufel

scheeren zu wollen. Bauet Ihr vielleicht auf Frankreichs Beistand? Dann täuscht Ihr Euch. Ich habe nicht Lust, noch 300 Millionen und 50,000 Franzosen für Euch zum Opfer zu bringen. Was aber sonst? Weder ein Congress noch eine andere Macht wird Euch helfen. Die Folge ist, daß Ihr es wieder mit Oesterreich zu thun habt, wie vorher, daß dieses sich an die Friedensbedingungen wegen Venetien nicht mehr gebunden hält, dem italienischen Bund fern bleibt und Eure venetianischen Brüder ganz wie vor dem Krieg behandelt. Und darin — so meint der Moniteur — hat Oesterreich ganz Recht. Nämlich nach dem Grundsatz: Haust du meinen Erzherzog, so haue ich deinen Venetianer.

* Ohne die kleineren Secten zählen die Religionsgenossenschaften in den österreichischen Staaten an Mitgliefern: Römische Katholiken 23,616,072, Griech. Katholiken 3,694,896, Griechisch-Nichtunirte 3,161,805, Lutheraner 1,286,799, Reformirte 2,161,765, Juden 706,657.

— Ueber die diesjährige Ernte langen aus allen Theilen der österreichischen Monarchie die überschwänglichsten Berichte an. Namentlich in Ungarn übersteigt der Segen alle Hoffnungen. Dieses fruchtbare Land war von jeher die Kornkammer der Monarchie, heuer aber ersticken die Producenten in Ungarn in ihrem eigenen Fette. Ungeheure Landstriche, auf dem rechten Donauufer mit dem abgesechnittenen Getreide bedeckt, welches die Eigenthümer verfaulen lassen, weil bei den entwertheten Getreidepreisen und den hohen Arbeitspreisen die Einfuhr und der Abdruck des Getreides die darauf verwandte Mühe und Unkosten nicht lohnen würde. Dessenungeachtet ist bei uns hier, Dank unsern Zunfteinrichtungen, das Gebäck so klein und so theuer, wie in dem letzten Mißjahre 1855!

Eine jüdische Civilehe ohne nachfolgende religiöse Weihe gehört in Deutschland (und vielleicht überall) zu den Wundern. Ein jüdisches Paar in Königsberg in Preußen hat eine solche Ehe eingegangen, die Braut war noch dazu Tochter des Vorstehers der Synagoge.

— Drei Dinge, die zur deutschen Frage gehören, wird der Prinz-Regent von Preußen am Bunde anregen: 1) Eine gesteigerte Heer- und Wehrkraft mittelst einer mehr einheitlichen Leitung, 2) eine mehr einheitliche diplomatische Vertretung nach Außen und 3) eine straffere Aufrechterhaltung, also Garantie der verfassungsmäßigen Zustände in den deutschen Staaten.

— Herr Oppermann, ein lustiger Schlesier, logirte bei der Wärsenwirthin in Raute im Achthal. Die Wirthin ist eine geschiedte Frau, als aber Herr Oppermann ins Fremdenbuch schrieb: Jurist! da schüttelte sie den Kopf. Ihr seid ein Maler, sagte sie. Warum denn kein Jurist? — Wer Jurist ist, hat keine rechte Freude mehr am Leben! antwortete sie.

lasse und die Behörde nimmt dafür einen altgedienten Soldaten von guter Führung von neuem zum Dienst an. Diese Stellvertreter erhalten aus der Kasse eine Zulage, nach 20jähriger Dienstzeit eine Pension und außerdem die Zusage eines kleinen Capitals, wodurch ihnen eine sorgenfreie Zukunft gesichert ist. Louis Napoleon, der sich nur auf die Armee stützen kann, glaubt sie durch diese Maßregel noch mehr an sich zu fesseln. Dazu kommt, daß jeder Soldat zu den höchsten Stellen gelangen kann, was ein förmliches Avancementsfieber, nicht immer ersprießlich für den Dienst des Augenblicks, erzeugt, die Aussicht auf das Kreuz der Ehrenlegion, mit welchem große Vortheile verbunden sind, und die Anweisung auf Kriegsbeute und fremder Völker Eigenthum, wie sie schon unter Napoleon I. in ungemeinem Umfange geltend gemacht worden ist. Kein Wunder, daß die Armee von höchster Kriegslust entflammt ist. Von der Nationalgarde sprechen wir hier nicht.

Die französische Feldarmee hatte nach dem Etat von 1858 392,000 Mann, ist aber seitdem bedeutend verstärkt worden. Sie besteht aus dem Garde-Corps und der Linie. Die Gardien, welche Louis Napoleon nach dem Vorbilde seines großen Oheims wieder in das Leben gerufen hat, seit sie in der Julirevolution untergegangen, sind 33 Bataillone, 38 Escadrons, 18 Batterien zu 6 Geschützen, 2 Compagnien

Genietruppen und 1 Escadron Train stark. Die Infanterie bildet 2 Divisionen, jede von 2 Brigaden zu 2 Regimentern von 4 Bataillonen, mit Ausnahme der ersten, welche 2 Bataillone Gensdarmen, das erste Grenadier-Regiment und 2 Bataillone Zuaven enthält. Die 2. Division besteht aus Voltigeur-Regimentern und dem Gardejäger-Bataillon. Die Cavalleriedivision der Garde hat eine schwere Brigade, aus 2 Kürassier-Regimentern und 1 Escadron Gensdarmen zusammengesetzt, und eine aus Linien- und leichter Cavallerie gemischte, welche Dragoner (*dragons de l'Impératrice*, grün mit roth), Lanciers (weiß mit hellblau), Chasseurs und Guides enthält. Auch die Kürassiere sind reich uniformirt, ihre Helme mit Metallkamm, Federstutz und Kopschweif fast überladen. Die Artillerie bildet ein Regiment zu Fuß und eins zu Pferd.

Die Linie besteht aus dem Generalstabe der Armee — den die gesammte Generalität, der eigentliche Generalstab und die Militär-Intendantz bildet — den besondern Stäben, den Truppenkorps und der Administration. Wir haben es hier nur mit den Truppen zu thun. — Die Infanterie zählt 100 Linienregimenter zu 3 Bataillonen von etwa 900 Mann, 20 Bat. Fußjäger, 3 Regimente Zuaven, 2 Fremden-Regimenter und 3 Regimente algerische Schützen (Eingeborne, Turcos), einige Nebenabtheilungen ungerechnet. (Fortf. folgt.)

— Ein Kutcher in Berlin wettete, er wolle in 10 Minuten 15 Seidel Bier trinken, trank und gewann die Wette und 10 Thaler und verlor nur — das Leben, denn er starb nach wenig Stunden.

Schweiz.

— Für heirathslustige Männer. In Berücksichtigung dringender Umstände hat der Gemeinderath der zwar freien, aber leider freierlosen Stadt Aarau den zeitgemäßen Beschluß gefaßt, jeder Bürgerstöchter eine Aussteuer von 100 Franken zu verabreichen.

Frankreich.

— Das Museum zu Versailles wird die Namen der im italienischen Feldzuge gefallenen Offiziere auf schwarzen Marmortafeln in Goldschrift der Nachwelt aufbewahren.

Spanien.

— Wer hätte gedacht, daß der spanischen Regierung 30,000 Pfd. Sterling in Gold gestohlen werden könnten? Ein Beamter hat's dennoch fertig und sich und das Gold nach England in Sicherheit gebracht.

Rußland.

— Die Tscherkessen, welche in der letzten Zeit mehrere Niederlagen durch die Russen erlitten haben und sich nicht mehr halten können, verlassen in großen Bügen ihr Heimathland und suchen sich in der Türkei anzusiedeln.

Italien.

— Die zurückhaltende Sprache, mit welcher Victor Emanuel die toskanische Deputation empfangen, erklärt die Allg.

Zeitung damit, daß Oesterreich versichert habe, seinen Gesandten von der Züricher Conferenz abzurufen, sobald Sardinien sich für die Einverleibung der italienischen Herzogthümer ausspreche.

Amerika.

— Newyork, 23. Aug. Der Seiltänzer Blondin hat wirklich das angekündigte Kunststück, einen Menschen auf dem gespannten Seile über den Niagara hinüberzutragen, ausgeführt. Dieser Mensch ist selber Seiltänzer seines Faches und heißt Colcard. Sie kamen Beide etwas blaß, aber sonst wohl am jenseitigen Ufer an. Viele Tausende waren per Eisenbahn und Dampfboot zur Stelle gekommen, um das Wagemuth mit anzusehen. Groß war der Donner des Beifalls, als die That vollbracht war. Auch die Locomotiven und Dampfboote, die hart zur Stelle hingefahren waren, stimmten mit ihren Dampfpeifen in das allgemeine Bravo ein. Die Vorstellung soll noch mehre Male wiederholt werden. Gewiß so lange, als sich Neugierige einfinden und — der Krug noch ganz ist.

China.

— Ueber Alexandrien und Triest kommt die Nachricht, daß der französische und englische Gesandte während ihrer Reise nach Peking auf dem Peihoflusse mit Kanonenkugeln empfangen wurden; drei englische Kriegsschiffe wurden dabei in den Grund gebohrt, sechszehn Offiziere getödtet und der englische Admiral verwundet. Die Gesandtschaften kehrten unverrichteter Sache wieder zurück.

Die Ruhrkrankheit,

die da und dort im Oberamtsbezirk sich wieder zu verbreiten beginnt, macht es dringend rathsam, daß man nachstehende Belehrung sich in's Gedächtniß zurückrufe und sie ernstlich befolge.

Durlach, den 10. September 1859.

Der Groß. Amtsarzt.

Kreuzer.

I. Kennzeichen der Ruhr.

Sie beginnt gewöhnlich mit Frösteln, Mattigkeit und Reizen in den Gliedern, mit schneidenden Schmerzen in der Nabelgegend, womit Durchfall verbunden ist; zuweilen auch mit Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen oder wirklichem Erbrechen.

Nachdem diese Vorboten kürzere oder längere Zeit gedauert haben, oft aber auch ohne dieselben, stellt sich unter den heftigsten schneidenden Schmerzen im Unterleib, besonders aber im Mastdarme, ein häufig wiederkehrendes, manchmal nur einige Momente aufgehörendes Drängen zum Stuhlgang (Stuhlzwang) ein, wobei keine kothige Materie, sondern nur wenig Schleim, entweder mit Blut vermischt, oder bald grünlicht, bald gelblicht gefärbt, hie und da auch klares Blut abgeht, und womit Fieber, Mangel an Schlaf und Durst verbunden ist.

II. Ursachen der Ruhr.

Zur Zeit, wo diese Krankheit herrscht, ist etwas im Luftkreis vorhanden, was bei gewissen Menschen, welche dafür empfänglich sind, dieselbe hervorbringt; es ist daher zwar unmöglich, auch bei der regelmäßigen Lebensordnung, sich immer vor ihr zu schützen; die Erfahrung hat aber gelehrt, daß man durch Vermeidung von Erkältung und von dem Genuße gewisser, zu einer solchen Zeit der Gesundheit mehr als sonst nachtheiligen Nahrungsmittel und Getränke ihrer Entstehung und Ausbreitung in sehr vielen Fällen vorbeugen kann.

III. Vorbauungsmittel.

Wenn die Ruhr zu herrschen anfängt, so hüte man sich sorgfältig vor Erkältung im Allgemeinen, und schüze besonders den Unterleib vor derselben durch Anlegung einer wollenen Binde.

Morgens beim Aufstehen aus dem Bette setze man sich nicht unvorsichtig und halb bekleidet, namentlich nicht barfuß, der kühlen Morgenluft aus; ebenso vermeide man Abends beim Nachhausekommen von der Arbeit mit erhitztem und schwitzendem Körper den Luftzug, werfe die Kleider nicht zu schnell von sich und löse den Durst nicht mit ganz kaltem Wasser, bis man etwas abgekühlt ist.

Man habe nicht mit erhitztem Körper, halte die Füße trocken und warm, kleide sich, wenn die Kleider durch Regen naß geworden, vorsichtig um, lege sich bei der Feldarbeit, um auszuruhen, nicht auf den kühlen, feuchten Boden.

Man Sorge dafür, daß die Kinder zur Nachtzeit die Bettdecken nicht von sich werfen können und bloß liegen.

Man hüte sich vor dem Genuße wässriger, blähender Gemüse, namentlich des Gurkensalats, des unreifen Obstes, besonders der Pflaumen, unzeitigen Kartoffeln, des Spinats und anderer derartiger grüner Gemüse, sowie auch vor dem Genuße des Specks und anderer fetten Speisen; vor dem Genuße sauren Weines und Biers, Aepfelmofes u. dgl.

Man genieße leichte, nicht fette Mehl- und Milchspeisen, Rind-, Hammel- oder Kalbfleisch, zeitige Kartoffeln, gelbe Rüben, Schleim-, Milch- oder Brod-

Ämtliche Bekanntmachungen.

Gläubigeranruf.

Nr. 10,973. Peter Becker's Eheleute von Stuppferich haben nachträglich um Erlaubniß zur Auswanderung und zum Wegzug ihres Vermögens nach Amerika gebeten.

Etwaige Ansprüche an solche sind

Dienstag, 27. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

dahier anzumelden.

Durlach, 13. September 1859.

Großherzogliches Oberamt.

Spangenberg.

Bekanntmachung.

[Durlach.] Alle Ortseinwohner, welche zum Amte eines Geschwornen befähigt sind, und deren Steuer nur durch Zusammenrechnung der in verschiedenen Gemeinden des Großherzogthums zu entrichtenden Steuerbeträge die Summe von 20 fl. erreicht, werden aufgefordert, binnen 8 Tagen die Nachweisung darüber durch Vorlage der Steuerforderungszettel, beziehungsweise Quittungen, zu liefern, widrigenfalls sie bei Aufstellung der diesseitigen Liste übergangen würden.

Durlach, 13. September 1859.

Der Gemeinderath:

Wahrer.

Siegriß.

Obst-Versteigerung.

Die Gemeinde Durlach läßt

Freitag, 16. d. M.,

Morgens 8 Uhr anfangend, ihr sämmtliches Obst in öffentlicher Versteigerung verkaufen.

Die Zusammenkunft findet beim Gasthaus zur „Blume“ statt.

Durlach, 13. September 1859.

Der Gemeinderath:

Wahrer.

Siegriß.

suppen, trinke, wenn es die Verhältnisse gestatten, ein Glas guten alten Weins, oder mische dem Wasser etwas guten Brantwein bei.

IV. Wartung und Pflege der an der Ruhr erkrankten Personen, und Mittel, welche in Ermanglung oder bis zur Ankunft eines Arztes angewendet werden können.

Wenn sich bei Jemand die Zufälle einstellen, welche unter Nr. 1 kurz bezeichnet worden, so bringe man den Kranken sogleich zu Bette, bedecke ihn mäßig, gebe ihm eine oder mehrere Tassen Chamillenthee zu trinken, und wiederhole dieses von zwei zu zwei Stunden, bis Schweiß erfolgt. Sind die Schmerzen im Unterleib heftig, so lege man einen Senfteig, aus Senfmehl mit heißem Essig bereitet, in der Größe eines Quartblattes Papier über den Unterleib und lasse ihn so lange liegen, bis die Haut geröthet ist; ist der Stuhlzwang heftig, so lasse man Dämpfe aus Käsepappelkraut oder Chamillenblumen, mit heißem Wasser angebrüht, an den After gehen.

Vor der Anwendung erbizender Mittel, als: rothen Weines mit oder ohne Pfeffer, Zimmt, Nelken oder andern Gewürzen, starken Kaffee's und aller geistigen Flüssigkeiten, wird ernstlich gewarnt.

Als Nahrung reiche man Gersten-, Reis- oder Haberschleim, und als Getränk lauwarmer Milch mit Wasser vermischt, hie und da auch lauwarmer Chamillen-, Pfefferminz- oder Melissenthee. Man halte Bett- und Leibweißzeug rein.

Der Kranke behalte, um beim Aufstehen die Füße nicht zu erkälten, die Strümpfe beständig an.

Dauern die Zufälle mehrere Tage, und sind sie sehr heftig, so veräume man nicht, bei einem ordentlichen Arzte Hilfe zu suchen.

V. Was man in Wohnungen, in welchen sich Ruhrkranke befinden, oder in welchen solche gestorben sind, zu beobachten hat.

Man halte das Krankenzimmer, sowie die Wohnzimmer der Gesunden so viel als möglich rein; die Gesunden sollen nicht mit den Kranken im nämlichen Zimmer, noch weniger im nämlichen Bette schlafen; sie sollen ihre Mahlzeit nicht im Zimmer des Kranken genießen.

Unnötige Besuche der Ruhrkranken, und namentlich von vielen Personen zugleich, sollen nicht gestattet werden.

Man lüfte das Krankenzimmer durch vorsichtiges Oeffnen der Fenster, ohne daß ein Luftzug dabei entsteht, von Zeit zu Zeit; man lasse den Kranken nicht auf den Abtritt, sondern auf den Nachtstuhl oder auf die Bettchüssel gehen; man entleere Letztere in eine entfernte Duz- oder sonstige Grube und reinige diese Gefäße sogleich, nachdem es geschehen, jedesmal mit warmem Wasser; man besprengt den Fußboden von Zeit zu Zeit mit gutem Weinessig, und verdampfe denselben, indem man ein damit angefülltes Arzneiglas auf glühende Kohlen stellt.

Die Betten und Kleidungsstücke von Kranken, die an der Ruhr gestorben, können ohne Gefahr erst dann wieder benützt werden, wenn sie wiederholt gewaschen oder längere Zeit ausgelüftet worden sind.

Der Wartung der Ruhrkranken sollen sich, wenn die Pflicht für Gatten, Kinder, Eltern oder Verwandte es nicht dringend gebietet, nur solche Personen unterziehen, welche es ohne allen Eckel thun können; das Nämliche gilt hinsichtlich des Besichtigens der Leichen und des Tragens derselben auf die Begräbnisstätte.

Kais. Königl. Oesterreichisches Anlehen
der Prioritäts-Eisenbahn-Loose vom Jahre 1858 von 42 Millionen
Gulden Oesterr. Währung.
Hauptgewinne fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000,
fl. 20,000, 15,000, 5000, 4000 u. s. f. bis abwärts zu
120 fl. Oesterr. Währung.

Nächste Ziehung am 1. Oktober d. J.

Loose hierzu à fl. 5., 11 Stück für fl. 50., sind gegen Einsendung des Betrags bei uns zu beziehen. Auch kann derselbe durch Postvorschuß erhoben werden, ohne daß hierdurch Portokosten für den Empfänger entstehen. (Die Nummern 1 bis 100 sind noch vorräthig.) Verloosungsplan und Ziehungslisten gratis und portofrei.

Alle andere Staats-Obligationen und Anlehensloose werden zum Tagescourß von uns an- und verkauft und jede darauf bezügliche Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Moriz Stiebel Söhne, Bankiers
in Frankfurt am Main.

Fahrplan der Durlach-Wilsdringer Bahnstrecke.

Richtung von Carlsruhe nach Wilsdringen.				Richtung von Wilsdringen nach Carlsruhe.					
Stationen.	Morgens	Vormitt.	Nachmitt.	Abs.	Stationen.	Morgens	Mittags	Nachmitt.	Abs.
Carlsruhe . . . Abgang	6 ³⁰	9 ²⁰	1 ⁴⁰	—	Wilsdringen Abgang	8 ¹⁰	12 ¹⁰	5 ²⁰	8
Durlach . . . "	6 ⁴⁰	9 ³⁰	1 ⁵⁰	6	Söllingen . . . "	8 ²⁰	12 ²⁰	5 ³⁰	8 ¹⁰
Grödingen . . . "	6 ⁵⁰	9 ⁴⁰	2 ⁰⁰	6 ¹⁰	Berghausen . . . "	8 ³⁰	12 ³⁰	5 ⁴⁰	8 ²⁰
Berghausen . . . "	6 ⁵⁸	9 ⁴⁸	2 ⁰⁸	6 ¹⁸	Grödingen . . . "	8 ³⁸	12 ³⁸	5 ⁴⁸	8 ²⁸
Söllingen . . . "	7 ⁰⁶	9 ⁵⁶	2 ¹⁶	6 ²⁶	Durlach . . . "	8 ⁴⁶	12 ⁴⁶	5 ⁵⁶	8 ³⁶
Wilsdringen Ankunft	7 ¹⁴	10 ⁰⁴	2 ²⁴	6 ³⁴	Carlsruhe . . . Ankunft	8 ⁵⁴	1 ⁰⁴	—	8 ⁴⁴

Verantwortlicher Redakteur: K. Siegrist. — Druck und Verlag von A. Dups Buchdruckerei.

Königsbach.

Bau- = Arbeit- = Versteigerung.

An der Kirche in Königsbach sollen folgende Bau-Arbeiten vorgenommen und im Wege öffentlicher Versteigerung

Samstag, 24. d. M.,
Mittags 1 Uhr,

in Afford gegeben werden, nemlich:

Maurerarbeit . . .	297. 23
Steinhauerarbeit . . .	256. 46
Schreinerarbeit . . .	287. 14
Zimmerarbeit . . .	474. 45
Schlosserarbeit . . .	35. —
Austreicherarbeit . . .	71. 55
Glaserarbeit . . .	65. 5

Zusammen 1488. 8

Pläne und Ueberschläge liegen im Pfarrhause daselbst zur Ansicht bereit.
Königsbach, 13. Sept. 1859.

Gruener, Pfarrer.

Privat-Anzeigen.

Wein- und Fässerverkauf.

[Durlach.] Nächsten **Samstag**, den **17. d. M.**, von Vormittags 10 Uhr an, werden im Hause Nr. 3 der Kelterstraße dabier etwa 60 Ohm Fässer in Eisen gebunden, von 2-10 Ohm haltend, und etwa 14 Ohm Wein, 1857er und 1858er Gewächs, gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Amalienbad.

Gegenwärtiges diene zur Nachricht, daß mit dem 1. Oktober die Badanstalt geschlossen ist, und während dieser Zeit nur bei schöner, günstiger Bitterung Bäder abgegeben werden.

A. Haunß.

Patent-Glanzstärke

und
Wachblaupapier

(vorzüglich gut) empfiehlt
Julius Köffel.

Kapital auszuleihen.

[Durlach.] 200 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen vorchriftsmäßige Versicherung zum Ausleihen parat bei
Jul. Gräbner.

Unerbieten.

Familienverhältnisse wegen wird aus der Hand verkauft oder auf Michaeli des. J. vermietet ein **zweistöckiges Wohnhaus**, Nr. 3 in der Kelterstraße, enthaltend: 8 große tapezirte Zimmer, 2 Küchen, im untern Stock einen großen Raum, zu einem Laden geeignet, 3 Mansardenzimmer, Magd- und Speisekammern, 1 gewölbter und 1 Balkenfeller; dabei eine Scheuer, Stallung und einen Hausgarten. Die Realität liegt am Eingang der Stadt, nahe beim Eisenbahnhof, steht ganz frei und wäre für jeden Geschäftsmann geeignet. — Zugleich könnten circa 30-40 Ohm weingrüne Faß und etwa 14 Ohm Wein abgegeben werden. Nähere Auskunft wird jederzeit im Hause selbst gegeben.

Glacé-Handschuhe

bei **Julius Köffel.**